

Alte MEISTER
 VON NEUEN GELIEBT

Oscar TUAZON

über einen FIGURATIVEN HAUSPFOSTEN (um 1912) von CHIEF WILLIAM SHELTON

Die *story poles* (Geschichten-Pfähle) von Chief William Shelton (1869–1938) sind Teil der kulturellen Landschaft meiner Kindheit. Shelton war Schriftsteller, Bildhauer und Häuptling der Snohomish, die nördlich von Seattle lebten. Mit seinen geschnitzten Masten und Hauspfosten prägte er die Bildhauertradition des pazifischen Nordwestens.

Vor gut zehn Jahren entdeckte ich seine Abhandlung über die mündliche Literatur der Salish (zu denen die Snohomish kulturell gehören): „The Story of the Totem Pole“ wurde für mich zu einem Schlüssel einer ganzen Kosmologie. Es ist ein visionärer Text, in dem sich Skulptur, mündliche Überlieferung und geschriebene Sprache verbinden, und das Werk kann mit den fortschrittlichsten Experimenten von Sheltons europäischen Avantgarde-Zeitgenossen Duchamp oder Picasso mithalten.

Geschnitzte Hauspfosten, wie der links abgebildete aus dem Hilib Cultural Center in Tulalip, Washington, sind einzigartige architektonische Skulpturen. Anders als die bekannteren Totempfähle der nördlichen Nordwestküste waren diese Pfosten Funktionselemente der monumentalen Langhausarchitektur der Salish-Sea-Region, zu der das heutige Vancouver (auf der kanadischen Seite) und die Metropolregion Seattle gehören. Sheltons Hauspfosten handelten von den Geisterhelfern der Hausbesitzer. In den massiven Stamm eines Riesen-Lebensbaums (Western Red Cedar) hat Shelton eine weibliche Figur eingeschnitzt, die auf Nabelhöhe eine runde Scheibe hält, vielleicht eine Trommel. Ursprünglich

stützte der Pfosten ein Haus in Tulalip, das Shelton um 1912 errichtet hatte.

Shelton begann mit den Schnitzereien, um die durch koloniale Besiedlung bedrohte Kultur der Salish zu bewahren. In Anbindung an die Totempfahltradition schuf er ein völlig neues bildhauerisches Vokabular. Im Gegensatz zu tradierten

konstruktionen – die kreativen Risiken, die Shelton in seinem Medium einging, sind für mich überraschend. Sheltons Produktionsmittel, seine Werkzeuge und Farben sind nicht zu unterschätzen, aber auch die Mittel von Vertrieb und Publicity waren außerordentlich modern. Im Schaffensprozess selbst behielt der Künstler

einen wichtigen Aspekt traditioneller Holzschneiderei bei: Sie wurde kollektiv in einem Ateliersystem durchgeführt, was zugleich die Weitergabe von Fähigkeiten und Wissen garantierte. Shelton bildete die kommende Generation von Salish-Künstlern aus. An all das habe ich gedacht, als ich ein größeres Projekt für das Hafenviertel von Seattle vorbereitete, das die Tradition der Hauspfosten aufgreift und ein generationenübergreifendes Kollektiv einbezieht.

Ich habe viel Zeit mit Sheltons Werken verbracht, und dennoch finde ich es immer noch überraschend – was das konzeptionelle Denken anbetrifft, den kühnen Stil und die Leichtigkeit, mit der sich Shelton zwischen den Welten bewegte, gleichermaßen versiert im Schnitzen, Schreiben und in der Politik.



Formen bevorzugte Shelton realistische Figurationen und Bilder, die in ihrer kühnen Einfachheit fast an Pop-Art erinnern. Er wollte ein breites und vielfältiges Publikum aus weißen Siedlern und indigenen Gemeinschaften gleichermaßen ansprechen und die grundlegenden Werte der Salish-Kultur auf moderne Weise vermitteln.

Meine eigene Praxis ist zwischen Bildhauerei und Architektur angesiedelt, und ich arbeite zunehmend mit Holz-



OSCAR TUAZON, 1975 in Seattle geboren, untersucht funktionale Aspekte von Skulptur und ihren Gebrauchswert. In Abkehr von der Minimal Art versteht er seine Werke als Plattformen für soziale Interaktion. Aktuelle Soloausstellung: „Building“ im Kunst Museum Winterthur, bis 30. April